

Sokrates

* ca. 470 v. Chr.

(Athen)

+ 399 v. Chr. (Athen,

hingerichtet)

Sohn des Bildhauers Sophronikos und der Hebamme Phainarete; verheiratet mit Xanthippe, drei Söhne, von Beruf Bildhauer; Haupttätigkeit:

Philosophieren

- Asketische Lebensweise, Tapferkeit
- Als Philosoph auf der *Suche* nach Weisheit und dem Wesen des guten Lebens, d.h. nach Sokrates: des tugendhaften Leben, unabhängig von anderen Gütern
- Weigerung, selbst Unrechtes zu tun („besser Unrecht erleiden als Unrecht tun“)
- „Ich weiß, dass ich nichts weiß“
- Sokratische Elenktik (griech. „Widerlegung“): Aufdeckung von Scheinwissen
- Mäeutik (griech. Hebammenkunst): Hilfe bei der Klärung von Wissen, das schon vorhanden ist

Angeklagt und zum Tode verurteilt wegen „Verführung der Jugend und Einführung neuer Götter“; kritische Auseinandersetzung mit Mythen, Aufklärung

Philosophie nur mittelbar überliefert: Platonische Dialoge

Platon

(ca. 427-347, Athen)

Jüngster Sohn einer bekannten und reichen Familie aus der Athener Oberschicht; zunächst für politische Laufbahn vorgesehen; wegen enttäuschender Erfahrungen nicht verfolgt (Herrschaft der Dreißig nach dem Peloponnesischen Krieg (431-404))

Ab 407 Schüler des Sokrates

Nach 399 Reisen nach Sizilien (Kontakt zu pythagoreischen Mathematikern, Verwicklung in politische Angelegenheiten)

ca. 387: Gründung der platonischen Akademie (bis 88 v. Chr.; ca. 410 erneute Gründung durch Neuplatoniker, bis 529)

- Auseinandersetzung mit den Ideen der Tugend und des Guten
- gegen Relativismus in der Ethik (Sophisten)
- Gegen „Überredungskunst“ der Sophisten
- Auseinandersetzung mit Mathematik, Geometrie, Politik, Sprache, Metaphysik etc.
- ca. 30 Dialoge

Platonische Dialoge (Die Gliederung wird nach stilistischen Gesichtspunkten vorgenommen; die inhaltlichen Charakterisierungen gelten nicht uneingeschränkt)

Frühe Dialoge (ca. 399-387 v. Chr. ?):

- Prozess des Sokrates (Apologie, Kriton);
- Definitionen von Tugenden oder Wertbegriffen: „Frömmigkeit“ (Euthyphron), Tapferkeit (Laches), Besonnenheit (Charmenides) etc; „aporetische Definitionsdialoge“; d.h. keine endgültigen Lösungen
- Menon: Lehrbarkeit der Tugend (Wie ist es möglich, überhaupt etwas über die Tugend zu wissen? Wie ist es überhaupt möglich, zu Wissen zu gelangen?)
- Auseinandersetzung mit Sophisten (Protagoras, Gorgias)

Mittlere Dialoge (ca. 386-367 v. Chr. ?):

- Erweiterung des Themenspektrums: Mathematik, Unsterblichkeit der Seele (Phaidon), Liebe und Sexualität (Symposion, Phaidros), Sprachphilosophie, Staatsphilosophie (Der Staat); Wissensbegriff (Theätet) u.a.m.
- Es werden oft Antworten unter der Voraussetzung der Ideenlehre formuliert.

Späte Dialoge (nach 366 v. Chr. ?)

- Komplexe metaphysische Themen, kritische Auseinandersetzung mit der Ideenlehre der mittleren Dialoge und überhaupt mit ihren Antwortversuchen; theologische Überlegungen (Timaios)

Die Problematik theologischer Moralbegründung im Euthyphron

Die Ausgangssituation: Sokrates trifft Euthyphron vor der Königsstoa (Stoa Basileios; Sitz des Archon Basileios, des Archonten (Regierungsbeamten), der für u.a. für die (vor-)gerichtliche Untersuchung von Tötungsdelikten und religiösen Vergehen zuständig war)

<p>Euthyphron:</p> <p>Tritt als Ankläger auf: Klagt seinen Vater wegen Totschlag an.</p> <p>Problem: Es könnte „unfromm“ sein, „wenn ein Sohn seinen Vater wegen Totschlags vor Gericht zerre.“ (154)</p> <p>Euthyphron meint dagegen, das sei fromm, und er hält sich für jemanden, der sich „ganz genau auf alle derartigen Dinge verstünde“ – auf „göttliches Recht“. (154)</p>	<p>Sokrates:</p> <p>Tritt als Angeklagter auf: Von Meletos wegen „Asebie“ („Unfrömmigkeit“) angeklagt.</p> <p>Gibt vor, im Hinblick auf „das Fromme“ Euthyphrons „Schüler“ werden zu wollen (ironisch!)</p>
--	---

Enge Verbindung zwischen dem, was „gerecht“ ist, und dem, was „fromm“ ist.

Sokrates:

Was ist die „eine Gestalt“ (gr. *idéa*, auch *eîdos*) des Frommen und des Unfrommen? [Anm.: erste Ansätze zur Ideenlehre!]

Euthyphrons erster Versuch:

Das Fromme ist das, was er (Euthyphron) gerade tut: „den Übeltäter verfolgen, sei es wegen Totschlags oder Tempelraubs oder deswegen, was er sonst gesündigt haben mag, auch wenn es der Vater oder die Mutter oder wer sonst immer sein sollte; ihn aber nicht zu verfolgen, das ist unfromm.“ (155)

(Mythologische) Begründung – von Euthyphron im wörtlichen Sinne ernst genommen (156):

Zeus selbst hat das mit seinem eigenen Vater [Kronos] getan, „weil dieser ohne Grund seine Söhne verschluckte.“ [Hades, Poseidon] (155)

Das Handeln der Götter ist Vorbild für moralisches Verhalten.

Sokrates' Antwort:

Das ist nur ein Beispiel – gefragt ist aber nach der einen Gestalt, dem *Wesen*, dem *Begriff* (*eîdos*) des Frommen.

Ferner: Kritik am wörtlichen Verständnis von Mythen (156)

Euthyphrons zweiter Versuch:

„Nun also: fromm ist, was den Göttern lieb ist, was ihnen nicht lieb ist, ist unfromm.“ (157)

Sokrates:

- Die Götter liegen im Streit miteinander.
- Gegenstände des Streits könne nur solche Dinge sein, die die Götter lieben bzw. hassen (- was ist gerecht oder ungerecht, schön oder hässlich, gut oder böse)
- Also gibt es Fälle, in denen die einen Götter etwas lieben, was die anderen hassen; dann gäbe es Dinge die zugleich fromm und unfromm wären.
[Was nur stimmen würde, wenn man die Definition so auffasste: „Fromm ist, was manchen Göttern lieb ist, was manchen Göttern lieb ist, unfromm.“]

Euthyphron:

In den entscheidenden Hinsichten sind die Götter nicht uneinig: „Darüber, Sokrates, ist wohl kein Gott mit einem anderen uneins, daß man den gerichtlich verfolgen soll, der ungerechterweise jemanden umgebracht hat.“ (159)

Sokrates:

- Der entscheidende Punkt ist nicht, ob jemand, der Unrecht getan hat, bestraft werden soll, sondern wer Unrecht getan hat – und das wäre sehr wohl ein Streitpunkt („- wenn Götter sich überhaupt streiten“ (159))
- Da es in solchen Fällen immer Streit gibt, ist schwer zu sagen, wie die Götter in konkreten Situationen urteilen würden – insbesondere auch im Fall Euthyphrons: „was für einen Beweis hast du dafür, daß [...]“ (159 f.)

Euthyphrons dritter Versuch (Präzisierungsvorschlag Sokrates‘):

(F) „Ich möchte allerdings behaupten, das Fromme sei das, was *alle* Götter lieben, und das Gegenteil davon, das, was *alle* Götter hassen, sei das Unfromme.“ (161, kursiv U.M.)
(„Was die einen aber lieben, die anderen hassen, das ist keines von beiden oder beides zugleich.“ (Sokrates, 160))

Sokrates:

„Wird das Fromme von den Göttern geliebt, weil es fromm ist, oder ist es fromm, weil es geliebt wird?“ (161)

Verschiedene Möglichkeiten:

(F) wird als Definition verstanden, die das Wesen der Frömmigkeit angibt:
x ist fromm := x wird von allen Göttern geliebt

Daraus würde folgen: (U) Das Lieben der Götter ist die Ursache dafür, dass etwas fromm ist.

Diese Deutung lehnt Euthyphron aber ab:

„Sokr.: Weil es also fromm ist, wird es geliebt, und nicht weil es geliebt wird, ist es fromm?
Euth.: Es scheint so.“ (162)

Dann kann man (F) aber nicht als Definition verstehen, die das Wesen der Frömmigkeit angibt; (F) bringt dann zwar ein interessantes Faktum über Frömmigkeit zum Ausdruck, sagt aber nichts über ihr Wesen.

Dilemma: Entweder man akzeptiert (U), was unplausibel ist; oder man kann (F) nicht als Definition verstehen.